

Dr. h.c. Friedrich Baur

Geschichte eines oberfränkischen Unternehmers und seines Werks

I.

Zeit des Anfangs

Als Friedrich Baur am 11. Mai 1890 in Stadtsteinach, einer kleinen Bezirksstadt in Oberfranken, geboren wurde, befanden sich in Deutschland die Industrieproduktion und der Außenhandel im Aufwind; das Land lag an dritter Stelle hinter den USA und England. Die meisten europäischen Mächte hatten sich dem Geist des Imperialismus verschrieben und befanden sich im Wettlauf um Märkte und um „herrenlose Gebiete“ dieser Erde. Im Jahr 1899 erzeugte die Haager Friedenskonferenz Hoffnung auf Ruhe und Frieden zwischen den europäischen Großmächten. Das bevorstehende neue Jahrhundert sollte, nach blutigen Kriegen, den Europäern gehören. Man hat hier nicht zur Kenntnis genommen, daß sich neue Staaten ungeduldig bemerkbar machen. Im Osten hat Japan im Jahr 1895 China besiegt und die Vereinigten Staaten rangen 1898 im Pazifik und in der Karibik die Spanier nieder. Dennoch schrieb zum Ende des Jahrtausends die Frankfurter Zeitung: Wenn es schließlich nur noch drei oder vier Großmächte geben wird, dann sind die politischen und wirtschaftlichen Reibungsflächen wesentlich vermindert und den kleinen Störenfrieden wird man das Kriegführen einfach verbieten können. Ein Krieg zwischen den Großstaaten selbst gilt als fast undenkbar, weil die Einsätze zu groß sind gegenüber dem zu erwartenden Gewinn. Und noch im Jahr 1913 äußerten sich Wissenschaftler der Stanford-University, daß der in Europa ewig drohende große Krieg nie kommen wird, denn die Bankiers würden das Geld nicht aufbringen, die Industrie werde ihn nicht in Gang halten und die Staatsmänner könnten keinen Krieg führen.

Ein Jahr später begann der Erste Weltkrieg, der zehn Millionen Menschenleben kostete. (Allerdings starben nach dem Ersten Weltkrieg 20 Millionen Menschen an der Spanischen Grippe, also doppelt so viele wie im Ersten Weltkrieg.) Der Frieden von 1919 bis 1939 war trügerisch, die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden durch Inflation, durch Reparationen Deutschlands an die Siegermächte und durch Arbeitslosigkeit geprägt.

Das war die Zeit, in der Friedrich Baur aufwuchs. Sein Vater, Arthur Baur, war königlich Bayerischer Notar, seine Mutter, Annelies Baur, geb. Trumpler, Tochter eines Kommerzienrats in Worms am Rhein. Friedrich Baur besuchte u. a. die Gymnasien in München und Bamberg und wurde Auslandskaufmann. Vor dem Ersten Weltkrieg war er in Indochina; als Reserveoffizier wurde er im Ersten Weltkrieg interniert und lebte vier Jahre lang in Hongkong und Australien. Nachdem er 1920 nach Deutschland zurückgekommen ist, fand er eine Anstellung in einer Burgkunstädter Schuhfabrik. 1923 gründete er einen Schuhgroßhandel, der aber der Inflation zum Opfer fiel. Dennoch blieb sein ganzes Leben mit Burgkunstadt verhaftet, er wurde dort geprägt und er bestimmte eines Tages maßgebend die Geschicke dieser Stadt und ihrer Nachbargemeinden.

II.

Schuhstadt Burgkunstadt

Am Fuß des Kordigast, in der Nähe von Kloster Banz, von Vierzehnheiligen und vom Staffelberg hat sich Burgkunstadt, urkundlich 1059 als karolingische Wehranlage erwähnt, entwickelt. In den Jahren von etwa 1860 bis

1880 lebten dort die Menschen vor allem von der Korbmacherei, dem Korbwarenhandel, der Hausweberei und dem Handel mit Tüchern und Wolle. Begünstigt wurde die Entwicklung des Ortes durch die 1848 fertiggestellte Bahnlinie von Bamberg nach Hof. Im Jahr 1844 hatte Burgkunstadt 1200 Einwohner, davon 365 Juden, die extra muros lebten. Die Schuhherstellung war zu dieser Zeit hier noch unbekannt.

Da wuchs als Sohn kleiner Baumwollweber, einer jüdischen Familie, Joseph Weiermann in Burgkunstadt auf, er besuchte die Schuhmacherfachschule in Artern/Thüringen und lernte dort das Schäftemachen. Er erweiterte seine Kenntnisse als Reisender. Als geborener Unternehmer errichtete er gegen den Widerstand der Stadtvertreter und obwohl keine vorgebildeten Schuhfabrikarbeiter zur Verfügung standen, am 1. Januar 1888 im Nebenraum einer Gastwirtschaft die erste mechanische Schuhfabrik für Knaben- und Stulpenstiefel. Schon 1891 konnte er seine Fabrik erweitern und modernisieren, 1898 entstand ein Fabrikneubau, in dem 85 Arbeiter beschäftigt waren, die täglich 400 Paar Schnür-, Reit- und Zugstiefel fertigten. 1911 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Diesem Vorbild von Weiermann folgten andere Unternehmer. Die Schuhfabrikation wurde in Burgkunstadt heimisch. 1902 wurde die Firma Pretzfelder und Püls gegründet, die ab 1911 nur noch der Familie Püls gehörte und die unter der Marke „Globetrotter“ bekannt geworden ist. In den Jahren von 1922 bis 1926 fertigten dort 800 Beschäftigte täglich 5000 Paar Schuhe. Bekannt geworden sind die Gründungen ab dem Jahr 1898 von Astheimer und Riexinger, später Pretzfelder und Riexinger (Marke „Gotthard“), von Carl Iglauer (Marke „Hochland“) oder Andreas Ott (Marke „Obermain“). So wurde Burgkunstadt in einer stürmischen Entwicklung nach Pirmasens die zweitgrößte Schuhfabrikationsstätte Deutschlands.

Besonders genannt sei eine Firma für landwirtschaftliche Produkte namens Hühnlein. Die Söhne August und Otto vertrieben Schuhbedarfsartikel, begannen schließlich mit einer

Lederstanzerei und mit einer Schäftefertigung. Hier fand Friedrich Baur eine Anstellung. In der Metzgerei Schuh, Bahnhofstraße 10 in Burgkunstadt, lebten drei Töchter: Kunigunde, Katharina und Marie. Otto Hühnlein heiratete die Tochter Marie, Friedrich Baur verlobte sich mit der seit 1919 an Kinderlähmung erkrankten Katharina, genannt Kathi; die Schwester Kunigunde Schuh, die ihre Schwester Kathi betreute, blieb ledig. Friedrich Baur und Katharina Schuh heirateten im Jahr 1934.

III.

Ein Versandunternehmen entsteht

Als Friedrich Baur nach Burgkunstadt kam, herrschten in Deutschland wegen des verlorenen Weltkriegs und des Versailler Vertrags (1919) wirtschaftlich verheerende Verhältnisse. Deutschland war mit Reparationen für alle Kriegsschäden (132 Milliarden Goldmark, zahlbar in 37 Jahren) belastet worden. Nachdem das Deutsche Reich mit den Reparationszahlungen im Rückstand blieb, marschierte Frankreich im Januar 1923 in das Ruhrgebiet ein. Die Reichsregierung rief zum passiven Widerstand auf; das Wirtschaftsleben an der Ruhr wurde durch Arbeitsniederlegungen und durch anderen Boykott lahmgelegt, die Währung brach zusammen, die Notenpresse konnte den steigenden Geldbedarf des Staates kaum mehr decken. Das Deutsche Reich wurde von einer galoppierenden Inflation erschüttert. Kriegsschäden, Reparationslasten und riesige Staatsschulden aus den Kriegsanleihen belasteten die Wirtschaft. Anfang August 1923 kostete ein Dollar eine Billion Mark. Die Geldentwertung zerstörte die materielle Sicherheit ganzer Bevölkerungsschichten. Durch die Einführung der Rentenmark im Jahr 1924 konnten dann die Staatsfinanzen einigermaßen geordnet werden. Eine internationale Kommission unter Leitung des Bankiers Charles Dawes erarbeitete einen Plan, der die Reparationszahlungen nach rein wirtschaftlichen Erwägungen festsetzte. Mit Hilfe dieses Planes wurden die Voraussetzungen für einen allmählichen Wirtschaftsaufschwung

nach 1924 geschaffen. Dennoch litt die Bevölkerung noch lange unter den Nachwirkungen des Krieges und der Inflation. Besonders die kleinen Leute konnten sich finanziell nicht bewegen, so war z. B. für einen Arbeiter ein zweites Paar Schuhe kaum erschwinglich.

Der Zeit seines Lebens sozial eingestellt und mit den Arbeitern fühlende Friedrich Baur kam im Jahr 1925 auf eine wirtschaftlich vernünftige und der finanziellen Leistungskraft der Kunden entgegenkommende Idee. Mit seiner Verlobten Katharina Schuh gründete er einen Versandhandel für Schuhe. Sein Ziel war es, den sogenannten kleinen Leuten preiswerte Schuhe im Direktbezug und zu günstigen Zahlungsbedingungen anzubieten. Wie konnte das am rationellsten geschehen, fragte er. Zunächst wandte er sich an die Belegschaftsvertreter in den Fabriken und schlug ihnen vor, mit anderen Leuten zusammen gemeinschaftlich zu bestellen, die dann zentral an sie gelieferten Schuhe an die übrigen Besteller zu verteilen und die finanzielle Abwicklung gegenüber den versendenden Lieferanten zu übernehmen.

Die ebenso geniale wie einleuchtende Idee der Sammelbesteller war geboren. Darüber hinaus bot Baur eine Teilzahlung in zehn Monatsraten ohne Aufschlag an. Ein kleiner Schuhprospekt wurde gefertigt. Im Schlachthaus der Schwiegereltern wurde gepackt, das Wohnzimmer wurde zum Büro umfunktionierte und in der Scheune entstand ein Schuhlager. Die Idee war faszinierend, der Erfolg ebenso. Der Anfang war allerdings äußerst mühsam. Nur weil die gesamte Familie eng zusammenhielt und ohne Rücksicht auf Arbeitszeit Tag und Nacht arbeitete, konnte das Unternehmen überhaupt gelingen. Friedrich Baur hat z. B. selbst mit dem Motorrad Schuhe nach Thüringen gebracht. Nichts war den Jungunternehmern zu viel. Der Kreis der Sammelbesteller erweiterte sich über Freunde und Bekannte, weil es vernünftig und einseitig war, daß die Kosten des Zwischenhandels gespart werden konnten, zumal über den Katalog eine relativ große Auswahl an Schuhen angeboten wurde. Bald betrug der Umsatz 280.000,- Rentenmark, nach zehn Jahren hatte Baur die erste Umsatzmillion

erreicht. 1938, ein Jahr vor dem Zweiten Weltkrieg, wurden mit dem Schuhversand über drei Millionen Reichsmark umgesetzt.

Mit dem Beginn des Dritten Reiches im Jahr 1933 und wegen der Aufrüstung der Wehrmacht ab 1934, hätte man davon ausgehen können, daß der Baur Schuhversand von dieser neuen Entwicklung unmittelbar profitieren würde. Eher war jedoch das Gegenteil der Fall. Zur Wirtschaftsideologie der Nationalsozialisten gehörte nämlich der Kauf im eigenen Ort und in den dortigen Einzelhandelsgeschäften, Kaufhäuser und Versandgeschäfte sowie Abzahlungsgeschäfte mit der Gefahr der leichteren Verschuldung waren nicht gern gesehen, sie wurden sogar bekämpft. Gegen den Schuhversender in Burgkunstadt wurde am 4. Juli 1933 in einer Zeitung eine heftige Attacke geritten. Die Ständegruppe der Bamberger Schuhhändler bezeichnete bei diesem Angriff Herrn Baur als eingeschriebenes Mitglied der SPD seit 1919/20 und als Fraktionsmitglied der SPD im Stadtrat Burgkunstadt, der durch „Skrupellose Ausbeutung der Arbeitergröschen sich ein ganz namhaftes Vermögen erworben habe“. In diesem, von Gehässigkeit und Geschäftsneid strotzenden Artikel wird Friedrich Baur als langjähriger Sozibonze bezeichnet; seine Sammelbesteller seien durchwegs ehemalige Marxisten, die die Wohnungen der Arbeiter besuchen und ohne individuelle Behandlung dem Kunden anhand von Katalogen Schuhwaren verkaufen. Daß Friedrich Baur noch als Parasit und Gesinnungslump bezeichnet wird, krönt die Qualität der Anschuldigungen, die mit „Kampf den Schuh-Versandgeschäften“ überschrieben waren. In dieser Zeit gehörten die Besteller bei Baur in erster Linie dem Kreis der Arbeiter, Landwirte und kleinen Angestellten an. Obwohl die Betriebsobmänner von der NSDAP angewiesen wurden, keine Bestellungen von Versendern zuzulassen, obwohl Zeitungen keine Anzeigen annehmen sollten und der Werberat der Deutschen Wirtschaft und Parteidienststellen Werbeprospekte und Preislisten beanstanden sollten und obwohl Abzahlungsgeschäfte verpönt waren, florierten die Geschäfte bei Baur. Denn durch die Aufrüstung der Wehrmacht im Dritten Reich wurde die Wirtschaft ange-

kurbelt, die Menschen hatten mehr Geld und leisteten sich relativ mehr. Eine kleine Übersicht über die Umsatzzahlen beim Versender während des Dritten Reiches ist recht anschaulich: Im Jahr 1933 belief sich der Umsatz auf 821 Tsd. RM, 1935 auf 1,3 Mio., 1938 auf über 3 Mio., 1940 auf 1,15 Mio., 1943 waren es dann noch 754 Tsd. und 1945 schließlich 400 Tsd. Reichsmark.

Zur Umsatzsteigerung bis zum Kriegsausbruch 1939 trug auch die verfeinerte wirtschaftliche Organisation des Versandunternehmens bei, die der kaufmännischen und betriebswirtschaftlichen Tüchtigkeit des Unternehmers zu verdanken war.

Baur betrieb keine Geschäfte mit der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront oder der Wehrmacht. Man darf daraus aber nicht auf eine latente Gegnerschaft gegen das Dritte Reich schließen; der liberale und in der Bevölkerung beliebte Unternehmer hatte sehr viele jüdische Bekannte oder Freunde. Das brachte ihm manche hämische Bemerkung aus Parteilagern ein. Dennoch haben die seit 1934 verheirateten Eheleute Friedrich und Katharina Baur das Versandgeschäft auch im Dritten Reich zunächst noch erfolgreich führen können. Sie gingen jedoch beide aus Überzeugung ihren persönlichen Weg. Die sehr gläubige Frau Baur unterstützte die katholische Kirche nach wie vor öffentlich. Herr Baur weigerte sich, für das Winterhilfswerk die erwarteten 4 % des Einkommens abzuführen; er beschränkte vielmehr seinen Zuschuß auf 1,6 %. Auch an der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft beteiligte er sich nicht. Aus Schikane wurde ihm im März 1943 sein Schuhgroßhandel, den er neben dem Versandgeschäft betrieb, durch das Landeswirtschaftsamt beim Regierungspräsidenten von Ober- und Mittelfranken geschlossen. Einen halben Monat später wurde die Maßnahme allerdings wieder aufgehoben. Kleine Belästigungen, die aber doch auf die Grundeinstellung von Friedrich Baur im Dritten Reich Rückschlüsse erlauben, ohne ihn deshalb zum Gegner des Dritten Reichs stempeln zu wollen. Es waren wohl vor allem persönliche Momente bestimmend. Durch die kriegsbedingte Warenbewirtschaftung und den Ab-

zug von Personal war, wie bei allen Handelsgeschäften, der Geschäftsbetrieb sowieso schon eingeschränkt: Von 45 Angestellten und Arbeitern konnten gegen Kriegsende noch acht Frauen und zwei Männer den Betrieb aufrechterhalten. Den schwersten Schaden erlitt das Unternehmen durch die Plünderung seiner Lager beim Kriegsende 1945. Nur die beiden in Kirchlein und Hainzendorf blieben mit Hilfe der Bevölkerung verschont. Sie waren dann die Grundlage für einen Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg.

Nach der erfolgreichen Entnazifizierung wagten die Baur im Jahr 1948 den Neubeginn des Versandgeschäftes nach dem erprobten Prinzip des Schuhversands über Sammelbesteller. 1949 kam Baur seinen Kunden mit einer neuen Idee entgegen: Die bestellten Schuhe konnten ohne Begründung zurückgegeben werden; die sogenannten Retouren ohne Aufwand des Kunden haben das Licht der Welt erblickt. Ratenzahlungen ohne Aufschlag blieben als wesentlicher Bestandteil seines erfolgreichen Prinzips bestehen. Diese gesamten Verkaufsbedingungen fanden so großen Anklang, daß 1953 ein Fünftel der gesamten westdeutschen Schuherzeugung durch den Baur Versand abgesetzt wurden; die Zahl der Beschäftigten lag bei etwas über 150. Im Jahr 1959 mutierte Baur auf Drängen seiner Kunden endgültig vom Schuhversender zum Vollversender, das heißt, daß auch andere Lederwaren und vor allem Textilien in den Katalog aufgenommen wurden. Die Deutschen entdeckten die Lust am Studium der farbigen Kataloge, an den Auswahlgesprächen in der Familie und an der Bestellung ohne Risiko mit der Folge, daß insgesamt das Geschäft der Versender blühte. Im Jahr 1961 beschäftigte der Baur Versand Burgkunstadt, dessen gelber Katalog zum Begriff wurde, 650 Mitarbeiter mit etwa 200 Mio. DM Umsatz. Im Jahr 1964 war der Umsatz bereits auf 300 Mio. DM angestiegen.

Das große Lebensziel der Eheleute Baur, in Burgkunstadt ein erfolgreiches Versandunternehmen aufzubauen und sichere Arbeitsplätze für viele Menschen im Zonenrandgebiet Deutschlands zu schaffen, hatte sich erfüllt.

Die Friedrich-Baur-Stiftung

Friedrich und Kathi Baur haben sich als Unternehmerehepaar weit über Oberfranken und Bayern hinaus einen hervorragenden Namen gemacht. Sie waren aber nicht nur erfolgreiche Geschäftsleute, sie hatten auch aus tiefer menschlicher Überzeugung Grundsätze, wie sie guten und fürsorglichen Menschen zugeschrieben werden: Solide Qualität der Erzeugnisse, Sparsamkeit, aber auch Fürsorge für die Mitarbeiter gehörten zu ihrer Maxime. Die Eheleute Baur und Kunigunde Schuh führten ein harmonisches Familienleben; diese Harmonie übertrug sich auf das gesamte Versandunternehmen. Es war ihnen ein besonderes Bedürfnis, dieses Unternehmen für die Zukunft zu sichern. Eine beliebte Redensart von Dr. Baur gegenüber seinen Beschäftigten war die Bemerkung, daß deren Kinder auch in Zukunft hier arbeiten können. Ihr Denken und Handeln galt ihrer geliebten engeren Heimat und deren Menschen, über deren Dankbarkeit sie glücklich waren und die sie auch bewußt erlebten.

Frau Kathi Baur wurde wegen ihrer fortgeschrittenen Kinderlähmung jahrelang bei Prof. Bodechtel in der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München behandelt. Das führte auch zu einer tiefen persönlichen Verbundenheit zwischen dem Arzt und den Eheleuten. Professor Bodechtel war häufig Gast in Burgkunstadt. Aus Freundschaft und um kindergelähmten Kranken zu helfen, baute Friedrich Baur auf dem Grundstück des staatlichen Klinikums in München in den Jahren 1956 und 1958 in zwei Bauabschnitten ein Institut zur Erforschung und Behandlung der Kinderlähmung, zu dem auch einige Betten für die stationäre Behandlung gehörten. Er errichtete dieses Institut, das seinen Namen trägt, auf eigene Kosten und machte damit dem Freistaat Bayern ein unerwartetes Geschenk, denn nach geltendem Recht wurde das Gebäude Eigentum des Grundstückseigentümers. Auch in den folgenden Jahren sorgte er immer wieder dafür, daß dieses Institut betriebsfähig blieb. Neben seiner geliebten Jagd gehörte sein Herz auch der Kunst und Kultur, deshalb

förderte er viele örtliche Aktivitäten. Den Initiativen der Eheleute Baur ist die Errichtung eines Jugendheims, eines Altenheims, eines Kindergartens und einer allgemeinen Sportanlage zu verdanken. Gelder erhielt die Kirche für die Renovierung der historischen Fünf-Wunden-Kapelle und der Stadtpfarrkirche in Burgkunstadt. Und schließlich entstanden für die Menschen, die ihm als Arbeitnehmer anvertraut waren, 54 Wohneinheiten. Leistungen für die Allgemeinheit, die für die Eheleute Baur selbstverständlich waren.

Von Anfang ihrer Ehe an war den Eheleuten Baur bewußt, daß sie keine Kinder haben können. Wie bei vielen anderen Unternehmern in ähnlicher Situation reifte in ihnen deshalb der Gedanke, eine Stiftung zu errichten und dieser später den Baur Versand als Alleinerbin anzuvertrauen. Bei allem geschäftlichen und privaten Handeln stand ihnen ein enger Freund, Rechtsanwalt Dr. Hans Günter Hauße zur Seite. Herr Dr. Hauße war bei Kriegsende 1945 aus Chemnitz geflohen und zufällig in Lichtenfels gelandet. Der erfahrene Anwalt verstand sich rasch mit Friedrich Baur und wurde sein Rechtsberater. Diese enge Freundschaft blieb bis zum Tod von Dr. Baur bestehen. Auch Frau Kunigunde Schuh und Frau Kathi Baur konnten sich seiner Hilfe selbst dann noch sicher sein, als er seine Praxis nach München verlegt hatte. Er war sicher auch der Befürworter für die Errichtung einer Stiftung. Mit Urkunde vom 14. Februar 1953 hat Friedrich Baur, Geschäftsführer der Firma Friedrich Baur GmbH, Burgkunstadt, deshalb eine rechtsfähige öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts mit dem Sitz in Burgkunstadt errichtet. Diese hat er mit einem Kapital in Höhe von 10.000,- DM und mit einem freien Zuschuß in Höhe von 250.000,- DM ausgestattet und zugleich in Aussicht gestellt, jährliche Zuwendungen in Höhe von etwa 125.000,- DM zu gewähren. So erhielt die Stiftung im Jahr 1955 385.000,- DM, 1956 260.000,- DM und 1957 270.000,- DM. Außerdem haben der Stifter, seine Ehefrau Katharina Baur und deren Schwester Kunigunde Schuh, das waren die drei Gesellschafter der Friedrich Baur GmbH, die Stiftung zur Alleinerbin eingesetzt. Der Zeitwert der Gesellschaft wurde zum Zeitpunkt der Errich-

tung der Stiftung mit fünf Mio. DM angeben. Als Stiftungszweck bestimmte der Stifter Friedrich Baur die Förderung der Forschung und Verbesserung der Krankenbehandlung in der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und die Förderung der Aufgaben der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München. Die Medizinische Fakultät soll nach der Stiftungssatzung, die heute noch gilt, vier Fünftel der jährlichen Erträge, die Akademie der Schönen Künste ein Fünftel erhalten. Durch diese Stiftung sollte das Lebenswerk der Familie Baur, der Baur Versand Burgkunstadt, für alle Zeiten den Kunden dienen und „niemals sollten fremde Kapitalinteressen das Unternehmen beherrschen und dadurch den Dienst am Kunden zugunsten unangemessenen Gewinnstrebens zurückdrängen“.

Das waren die Worte des Stifters. Nach dem Willen der drei Gesellschafter sollen allerdings die Interessen des Unternehmens Baur Versand GmbH immer im Vordergrund stehen und den Ansprüchen der Stiftung vorgehen. Außerdem muß stets die Gemeinnützigkeit erhalten bleiben. Nach dieser Großtat feierte der Rheinische Merkur vom 11. Dezember 1953 Friedrich Baur als einen deutschen Nobel. Friedrich Baur beherrschte der Wille, sein Unternehmen weit in die Zukunft hinein zu erhalten, was nach seiner Überzeugung durch eine Stiftung am besten garantiert wird, weil Stiftungen „auf Ewigkeit angelegt sind“. Andererseits soll dieses Vermögen der Allgemeinheit dienen und deshalb gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung stehen. Der Unternehmer wollte dieses Wirtschaftsunternehmen mit seinen Arbeitsplätzen erhalten wissen und er beabsichtigte, die Allgemeinheit in den Lebensbereichen Gesundheit (Medizin) und Kunst und Kultur zu fördern.

In ihrem Testament vom 20. November 1957 trafen die Erblasser Friedrich Baur, Katharina Baur und Kunigunde Schuh bis ins einzelne letztwillige Verfügungen, z. B. viele Vermächtnisse, die Testamentsvollstreckung, Grundsätze für die Testamentsvollstrecker und deren Vergütungen. Sie bestimmten, daß die Testamentsvollstrecker immer auch Mitglieder des Stiftungskuratoriums sein sollen, um das Wohl des Unternehmens mit dem rich-

tigen Gewicht zu versehen: Optimale Förderung einer wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Unternehmens und Leistungsfähigkeit der gemeinnützigen Stiftung. Der Stifter hat sich gründlich überlegt, wer die Stiftung leiten soll. Er setzte ein sechsköpfiges Kuratorium ein und ernannte drei Kuratoren aufgrund ihres Amtes. Das waren der jeweilige Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität in München, der jeweilige Dekan der Medizinischen Fakultät dieser Universität und der jeweilige Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Drei weitere Kuratoren sollten aufgrund ihrer wirtschaftlichen Fähigkeiten dieses Ehrenamt übernehmen.

In der Stiftungsurkunde wurde für die Zeit nach dem Tod der Erblasser aber auch bereits geregelt, daß zwischen den zukünftigen Testamentsvollstreckern und den drei letztgenannten Kuratoren Personalunion bestehen muß. Das Amt des Testamentsvollstreckers bestimmte auch das Ehrenamt des Stiftungskurators. Zugeschnitten waren diese Regelungen auch auf Rechtsanwalt Dr. Hans Günter Hauffe, München. Nach dem Testament von 1957 waren zunächst Testamentsvollstrecker der/die Zweitversterbende der Eheleute, anschließend Frau Kunigunde Schuh. Nach dem Tod der drei Erblasser sollten als gemeinschaftliche Testamentsvollstrecker der jeweilige Bayerische Ministerpräsident, Rechtsanwalt Dr. Hauffe, Professor Dr. Joachim Zahn und Dr. Gerhard Joos agieren. Durch ihre Berufung sind sie gleichzeitig Mitglieder des Kuratoriums der Friedrich-Baur-Stiftung.

Nach wie vor machte sich der Stifter auch Gedanken über die Erforschung und Behandlung der Kinderlähmung und ihrer Spätfolgen: „Ich konnte beobachten, daß die Kinderlähmung eine der grausamsten Krankheiten ist, die einen Menschen befallen kann. Andere Leiden führen unter Umständen zum Erlösen des Tod, aber die Kinderlähmung macht aus den Menschen ein hilfloses Geschöpf. Was ich im Leben erarbeitet habe, soll einmal helfen, die Menschen von diesem furchtbaren Leiden zu befreien.“

So gehörte die medizinische und pflegerische Betreuung von Patienten mit schweren Formen der Kinderlähmung unter Einschluß der Langzeitbeatmung damals zu den beson-



Kati Baur



Dr. h.c. Friedrich Baur

deren Pionierleistungen, zu denen Friedrich Baur fähig war. (Nachdem die Kinderlähmung als Krankheit kein besonderes Gewicht mehr besaß, hat das Stiftungskuratorium das Stiftungsziel auf die Erforschung und Behandlung entzündlicher Nervenkrankheiten erweitert.)

Die großen Verdienste und Leistungen der Eheleute Baur wurden von Staat, Kirche und Gesellschaft auch sichtbar anerkannt. So wurde Friedrich Baur für seinen Einsatz im caritativen und kulturellen Bereich geehrt und gewürdigt. Die Gemeinden Burgkunstadt und Altenkunstadt ernannten ihn zum Ehrenbürger. Die Ludwig-Maximilians-Universität München verlieh ihm die Ehrendoktorwürde, die Bayer. Akademie der Schönen Künste die Ehrenmitgliedschaft. Die Medizinische Fakultät der Universität gab ihm die Würde eines Ehrensensors, die katholische Kirche zeichnete ihn mit dem Komturkreuz des St. Gregoriusordens aus, der Freistaat Bayern verlieh ihm den Bayer. Verdienstorden und die Bundesrepublik Deutschland ehrte ihn mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband. Nur wenige Männer in Deutsch-

land wurden verdientermaßen so hoch ausgezeichnet.

Die Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Högner, Dr. Seidl und Dr. Goppel gehörten zu den regelmäßigen Gästen in Burgkunstadt. Später waren kraft Amtes die Ministerpräsidenten Dr. Strauß und Dr. Streibl mit dem Unternehmen verbunden.

Noch bis zu seinem Tod hatte Dr. h.c. Friedrich Baur Ideen für die Weiterentwicklung der Stiftung; selbst an die Errichtung einer stationären Nachsorgeeinrichtung für die Patienten des Friedrich-Baur-Instituts in München dachte er. Sein herannahender Tod nahm ihm aber alle Aktivitäten aus der Hand. Im September 1964 mußte er seinen Geschäftspartnern und Freunden mitteilen, daß er sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem wirtschaftlichen Leben zurückgezogen und daß er zu seinem ständigen Vertreter seinen langjährigen und bewährten Mitarbeiter, Dipl.-Kaufmann Dr. Anton Sattler, bestimmt hat. In dessen Hände legte er auch die Leitung seines gesamten Unternehmens. Für ihn sicher ein sehr schmerzlicher Schritt, aber eine für das

Unternehmen richtige Entscheidung, denn bereits am 30. Oktober 1965 starb Dr. h.c. Friedrich Baur. Ein großer Unternehmer und ein kluger und begeisterungsfähiger Mann, ein Freund der Menschen, der das Leben liebte und allenthalben hohen Respekt genoß, fand in Burgkunstadt seine letzte Ruhestätte. Kunigunde Schuh, Kathi Baur und Dr. Anton Sattler trugen jetzt die Verantwortung für den Baur Versand.

Mit Dr. Baur's Tod erbte die Stiftung 51,7 % der Gesellschaftsanteile an der Friedrich Baur GmbH, dem Versandunternehmen, und erhielt 15.500,- DM aus der Auflösung der Firma Schuh, Baur & Co., einer OHG. Damit betrug das Stiftungskapital Ende 1965 25.500,- DM zuzüglich der von Dr. h.c. Baur ererbten Geschäftsanteile. Zu dieser Zeit beschäftigte das Unternehmen etwa 650 Mitarbeiter; der Umsatz lag bei 300 Mio. DM.

V.

Von 1965 bis 1984

Frau Kunigunde Schuh, Schwester von Frau Baur, starb im Jahr 1970 und vererbte der Stiftung weitere 10 % der Gesellschaftsanteile; Frau Katharina Baur war alleinige Testamentsvollstreckerin; sie hielt noch 38,3 % der Gesellschaftsanteile. Nun war Dr. Anton Sattler der starke Mann der Friedrich Baur GmbH und deren verschiedenen Gesellschaften. Unter seiner Leitung und unter Mitwirkung des Stiftungskuratoriums hat sich das Unternehmen zielstrebig weiterentwickelt, wie das nach dem Testament von 1957 von den Erblässern gewünscht worden war. Im Jahr 1967 wurde dann die Stiftungssatzung den veränderten Verhältnissen angepaßt, zumal der Stifter selbst im März 1960 noch ergänzende Gedanken für eine Änderung der Satzung schriftlich formuliert hatte. Das Kuratorium wurde auf sieben Persönlichkeiten erweitert und die Testamentsvollstrecker mußten zugleich auch Stiftungskuratoren sein. Neben ihnen waren kraft Amtes der jeweilige Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität, der jeweilige Dekan der Medizinischen Fakultät dieser Universität

und der jeweilige Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste im Kuratorium. Und kraft Amtes sollte der jeweilige Bayerische Ministerpräsident Stiftungskurator sein. Damit war die Satzung der Stiftung den Regelungen im gemeinsamen Testament angepaßt worden. Die letztwilligen Verfügungen und die Rechtsgrundlage der Stiftung stimmten nun überein.

Während das Versandunternehmen im weiteren Aufschwung war, ging es mit der Schuhindustrie in Burgkunstadt dagegen allmählich bergab. 1974 mußte die Firma Hühnlein aufgeben, 1976 wurde das Unternehmen der Familie Püls (Globetrotter-Schuhe) stillgelegt. Der Baur Versand übernahm diese Firma über seine Schuhfabrik Obermain, die er bereits Jahre vorher erworben hatte. Aber die Schuhfabrikation hinkte mehr und mehr und wurde allmählich zum Sorgenkind des Unternehmens, das auf diesem Geschäftsfeld der in- und ausländischen Konkurrenz nicht mehr gewachsen war. Unglückliche Geschäfts- und Personalentscheidungen taten ein Übriges.

Im Januar 1984 ging schließlich ein von Krankheit geprägtes, mit großartiger Haltung getragenes Leben zu Ende. Frau Kathi Baur, wie sie allgemein liebevoll genannt wurde, konnte nicht mehr in ihrer besonderen Art die Geschicke ihres Unternehmens beeinflussen und leiten. Sie vermochte auch nicht mehr, in ihrem schwarzen Mercedes kleine Ausflüge zu machen oder karitativ tätig zu werden: Kindern Geschenke bereiten, der Kirche Gutes tun oder auch den Mitarbeitern im Bedarfsfall helfen. Auch ihre kritischen Bemerkungen fehlten der Belegschaft. Sie war zur Symbolfigur des Versandunternehmens in Burgkunstadt geworden, das in ihrer Geburts- und Heimatstadt, im Haus ihrer Eltern gegründet worden war. Sie hat dieses Unternehmen mit ihrem Mann getragen, sie hat dafür Liebe und hohen Respekt von unzähligen Menschen empfangen. Burgkunstadt, Bahnhofstraße 10, das war die Adresse, unter der alles begann, das war das Haus, in dem sie ihre letzten Tage erlebte. Hohe Ehrungen und Auszeichnungen hatte auch sie empfangen dürfen. Der Name „Baur“ war zwar jetzt nur noch ein Firmen-

namen, aber er stand nach wie vor für den viertgrößten Versender Westdeutschlands.

Mit dem Tod von Frau Baur entfaltete aber auch zum ersten Mal das gemeinsame und wechselseitige Testament der Eheleute Friedrich Clemens Max Baur und Katharina Georgine Baur, geborene Schuh, seine volle Bedeutung.

In Ziffer 20 dieses Testaments war die Testamentsvollstreckung angeordnet worden; der Erststorbende hatte den jeweiligen Überlebenden zum Testamentsvollstrecker bestimmt, nach dessen Tod sollte Fräulein Kunigunda Schuh dieses Amt übernehmen. Wenn alle drei Personen verstorben waren, sollten gemeinschaftliche Testamentsvollstrecker der jeweilige Bayerische Ministerpräsident, Rechtsanwalt Dr. Hans Günter Hauffe, München, Fabrikdirektor Dr. Joachim Zahn, Redenfelden, und Steuerberater Dr. Gerhard Joos in Stuttgart sein. Dann folgen im Testament zwei Seiten lang Regelungen darüber, wer an deren Stelle treten sollte, wenn einer von ihnen das Amt nicht antritt. Herr Dr. Baur und Herr Dr. Hauffe haben also das Testament sehr sorgfältig formuliert. Den Testamentsvollstreckern war weiter aufgegeben worden, daß sie nicht nur die testamentarischen Bestimmungen auszuführen, deren Durchführung zu überwachen und den Nachlaß auf die Dauer zu verwalten haben, sondern daß sie vor allem bei der Erfüllung dieser Aufgaben in erster Linie den Fortbestand des oder der Unternehmen, an denen die Erblasser als Gesellschafter beteiligt waren, zu sorgen und sich hierbei an die von den Erblassern gegebenen Richtlinien für die Testamentsvollstrecker zu halten haben. Fräulein Kunigunde Schuh sollte, würde sie Testamentsvollstreckerin sein, für dieses Amt, neben dem Ersatz ihrer Auslagen, jährlich eine Vergütung in Höhe von ein halb pro Tausend vom Jahresversand abzüglich der Retouren, mindestens jedoch 40.000,- DM, erhalten.

Für die vier gemeinschaftlichen Testamentsvollstrecker ist in Ziffer 23 des Testaments bestimmt, daß diese, neben dem Ersatz ihrer Auslagen, eine jährliche, jeweils nach Jahreschluß fällig werdende Vergütung von ein viertel pro Tausend des Jahresversands, abzüglich der Retouren, erhalten. In Ziffer 1 der Richtlinien für die Testaments-

vollstrecker heißt es: „Die Testamentsvollstreckung ist in erster Linie angeordnet, um die Fortführung der Friedrich Baur GmbH Burgkunstadt auf die Dauer zu gewährleisten. Es muß auch die Gemeinnützigkeit der Friedrich-Baur-Stiftung gewährleistet bleiben. Bei allen Entscheidungen gehen die Interessen der GmbH grundsätzlich vor.“ In Ziffer 3 dieser Richtlinien heißt es dann u. a.: „Die Interessen der Stiftung und der GmbH sind gegeneinander abzuwägen. Die wohlverstandenen Interessen der GmbH sollen vorgehen, denn je schlagkräftiger sie dasteht, je größer ist der Nutzen für die Stiftung späterhin.“

Allein diese wenigen Bestimmungen zeigen die Konzentration der drei Geschäftsinhaber auf ihr Unternehmen in Burgkunstadt und ihre starke Verbundenheit mit ihrer engsten Heimat. Es gibt aber auch interessante Zahlen, die die Schwerpunkte des Denkens und Handelns vor Augen führen. Für die Friedrich-Baur-Stiftung wurde 1953 zunächst das Stiftungskapital und in den Jahren 1953 und 1954 eine freiwillige Spende zur Verfügung gestellt. In den Jahren 1955, 1956 und 1957 (Errichtung des Testaments) erhielt die Stiftung noch einmal 915.000,- DM. Ab 1958 bis zum Tod von Frau Kathi Baur, also bis Ende 1983, wurden der Stiftung jährlich etwa 320.000,- DM zugewiesen. Das waren noch einmal rund 8 Mio. DM. Das bedeutet, daß die Stiftung von 1955 bis 1983 den *Destinatären fast 9 Mio. DM an Stiftungsmitteln* zur Verfügung gestellt hat.

Was wurde in der gleichen Zeit von Baur für ihre engste Heimat ausgegeben? Für die Sanierung der Fünf-Wunden-Kapelle in Burgkunstadt, der Stadtpfarrkirche in Burgkunstadt, der Kirche in Kirchlein und für die Errichtung eines Kindergartens sowohl in Burgkunstadt als auch in Altenkunstadt, eines Jugendheims, eines Hallenbads, einer Sporthalle und eines Altenheims, sämtliche in Burgkunstadt, sowie für ein Schwesternheim in Lichtenfels wurden von 1953 bis 1984 rund 37 Mio. DM gespendet. Das ist mehr als das Vierfache dessen, was für den Stiftungszweck zur Verfügung stand. Will man den Persönlichkeiten der Unternehmer und ihrem Handeln gerecht werden, dann dürfen diese Zahlen nicht unerwähnt bleiben.

Der Baur Versand ab 1984

Mit dem Tod von Frau Kathi Baur begann die Zeit der im Testament bestimmten vier Testamentvollstrecker. Das waren damals Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß, Professor Dr. Joachim Zahn, Rechtsanwalt Dr. Günter Kadner und Wirtschaftsprüfer Dipl.-Ing. Christian Schnicke, alle aus München. Damit war die Stiftung deutlich nach München orientiert; auch die Verwaltung der Stiftung hatte ihren Sitz in der Romanstraße in München. Das Versandunternehmen gründete weitere Tochtergesellschaften, z. B. die Baur Kaufhaus GmbH mit einem Kaufhaus in Heusenstamm bei Offenbach oder den Münchener Modeversand in München. Auf die Personalunion zwischen Testamentvollstreckern und Stiftungskuratoren wurde sorgfältig geachtet. Leider ging die Schuhfabrikation in Burgkunstadt schließlich ganz dem Ende entgegen. 1987 starb der Inhaber der „Gotthard-Schuhfabrik“; die Firma ging 1990 in Konkurs. Auch die zum Baur Versand gehörende Firma Obermain Schuhe fertigte am 20. März 1990 das letzte Paar Schuhe. Die große Zeit der Burgkunstädter Schuhfabriken, die ein Jahrhundert lang diese Stadt geprägt haben, war vorüber. Während hier noch in den siebziger Jahren von 2.300 Menschen täglich etwa 12.000 Paar Schuhe gefertigt wurden, kam im Jahr 1990 das endgültige Aus.

Nachdem Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß am 3. Oktober 1988 gestorben war, folgte entsprechend den Bestimmungen der Stiftungssatzung und des Testaments in den Ämtern des Kurators und Testamentvollstreckers sein Nachfolger, Ministerpräsident Dr. Max Streibl. Aufgrund der peinlichen „Amigo-Affäre“ trat er vor der Landtagswahl 1994 zurück. Im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags wurden auch die Vergütungen der Testamentvollstrecker unter die Lupe genommen, weil sie eine Größenordnung erreicht hatten, die zu Aufsehen in der Öffentlichkeit führten. Zu Unrecht, denn im Testament von 1957 war diese Vergütung auf ein Viertel pro Tausend des Umsatzes abzüglich der Retouren je Testamentvollstrecker festgelegt worden. Vor und nach der

Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten BRD und DDR im Jahr 1989 schnellte der Umsatz des Unternehmens auf 1,2 Milliarden DM jährlich hinauf; die Vergütungen der Testamentvollstrecker begleiteten diesen Aufschwung.

Neuer Ministerpräsident wurde Dr. Edmund Stoiber; er ließ aufgrund der gemachten Erfahrungen solche wirtschaftsbezogenen Ämter für Kabinettsmitglieder nicht mehr zu und legte damit Artikel 57 der Bayerischen Verfassung eng aus. Für sich selbst lehnte er die Annahme des Amtes des Testamentvollstreckers und damit auch des Stiftungskurators ab.

Auf Drängen der Regierung von Oberfranken als Stiftungsaufsichtsbehörde endete schließlich die gesamte Testamentvollstreckung mit dem 31. Oktober 1995. Von November 1995 bis zur Neuberufung eines neuen Kuratoriums wurde die Stiftung vom früheren oberfränkischen Regierungspräsidenten Wolfgang Winkler als Generalbevollmächtigter geleitet und vertreten. Sie gab sich dann 1996 eine neue Satzung; die Bestimmung, nach der der jeweilige Bayerische Ministerpräsident kraft-Amtes Stiftungskurator sein sollte, wurde eliminiert. Im März 1996 zog die Verwaltung der Stiftung von München nach Altenkunstadt um; im gleichen Monat bekam die Stiftung ein neues Kuratorium.

Die Globalisierung der Märkte machte auch vor den Versendern nicht Halt. Die Größe des Baur Versands, der noch an vierter Stelle aller Versender in Deutschland lag, war dem Druck der wachsenden Konkurrenz ausgesetzt. Seine Zukunft schien nicht mehr gesichert, die Arbeitsplätze von über 2.100 Beschäftigten waren in Gefahr. In dieser schwierigen Situation wurde deshalb ein Kooperationspartner gesucht, der schließlich 1996/97 mit dem Otto Versand Hamburg gefunden wurde. Stiftungen sind allerdings von Haus aus keine einfachen Geschäftspartner. Das gilt grundsätzlich auch für sogenannte Unternehmensträgerstiftungen, wie die Friedrich-Baur-Stiftung, weil sie dem Stiftungsgesetz und der eng gefaßten Stiftungssatzung unterliegen. Doch der Gründer des Otto Versandes, Herr Dr. h.c. Werner Otto, der nach seinen eigenen Worten von

Friedrich Baur den Versandhandel gelernt und vor allem das System der Sammelbesteller erfolgreich übernommen hatte, war auch aus diesen Gründen an einem Zusammengehen beider Firmen interessiert. Sein Sohn, Herr Dr. Michael Otto, realisierte schließlich die Partnerschaft mit dem Baur Versand. Das gesamte operative Versandgeschäft wurde ab 1. August 1997 in eine neue Gesellschaft, die Baur Versand GmbH & Co. KG, ausgegliedert. An dieser Gesellschaft halten als Kommanditisten der Otto Versand 49 % und die Friedrich-Baur-Stiftung über ihre 100 %ige Tochter, die Friedrich-Baur-Beteiligungs-GmbH Burgkunstadt, 51 %. Komplementär der KG ist eine Tochtergesellschaft des Otto Versands. So stehen die Möglichkeiten des großen Otto Konzerns mit über 70.000 Beschäftigten weltweit dem oberfränkischen Baur Versand Burgkunstadt mit zur Verfügung.

Die beiden in der Stiftungssatzung festgelegten Destinatäre, nämlich die Medizinische Fakultät in München und die Bayerische Akademie der Schönen Künste, erhalten nach wie vor satzungsgemäß die Erträge des Kapitalvermögens, das sind für die Fakultät knapp drei Mio. DM, von denen die Hälfte das Friedrich-Baur-Institut im Klinikum Innenstadt bekommt. Dieses wurde im Jahr 1999 mit vier Mio. DM von Grund auf renoviert und dadurch aus seinem bescheidenen Dasein erlöst. Die Bayerische Akademie der Schönen Künste bekommt jährlich etwa 740.000,- DM; das sind bei einem Gesamthaushalt der Akademie von zur Zeit 1,9 Mio. DM knapp 40 %. Der Freistaat Bayern begnügt sich mit einer Finanzierung in Höhe von 1,2 Mio. DM. Die Stiftung kann stolz sein, daß ihre Mittel zum größten Teil den Betrieb der staatlichen Akademie garantieren.

Im November 1998 wurde an der Universität Bayreuth das Friedrich-Baur-Forschungsinstitut für Biomaterialien unter der Leitung von Professor Dr. Ing. Günter Ziegler gegründet. Dieses Institut beschäftigt zur Zeit etwa 15 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und hat einen Jahreshaushalt von zwei Mio. DM. Es besteht die Absicht, das Institut bei erfolgreicher Arbeit auszubauen. Kürzlich erhielt es für seine For-

schungsergebnisse den Orthopädiepreis der Vereinigung Süddeutscher Orthopäden für Innovationen in der Osteosynthese.

VII.

Dank und Verpflichtung

Dr. h.c. Friedrich Baur, Katharina Baur und Kunigunde Schuh haben die Friedrich-Baur-Stiftung verpflichtet, den Baur Versand zu sichern, ein fortschrittliches Unternehmen zu gestalten und die Arbeitsplätze in Oberfranken nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit in unternehmerischer Verantwortung auszubauen. Die Kooperation mit dem Otto Versand Hamburg ist dafür ein gutes Fundament. Im März 2001 hat der Baur Versand den zweitgrößten Versender Österreichs, den Universalversand in Salzburg, erworben. Damit hat das Unternehmen zum ersten Mal die Landesgrenze überschritten und ist neue Wege gegangen. Für den Konzern entstehen in Burgkunstadt und Altenkunstadt moderne Betriebseinrichtungen, die dem Unternehmensstandort und damit der Region zugute kommen. Mit diesen positiven und fortschrittlichen Entwicklungen werden neue Arbeitsplätze garantiert.

In Erinnerung an die Eheleute Baur und aus Dankbarkeit für die Leistungen der Mitarbeiter des Unternehmens wurde im Januar 2002 ein Seniorenzentrum in Altenkunstadt seiner Bestimmung übergeben, das den Namen des Stifters trägt. In diesem Heim sollen bevorzugt ehemalige Beschäftigte der Firma Baur entweder betreut wohnen oder einen Pflegeplatz erhalten. So wirkt die soziale Einstellung, die mit dem Namen „Baur“ unverbrüchlich verbunden ist, auch heute noch fort. Das große Vermächtnis bleibt Verpflichtung. Drei Menschen haben mit ihrer besonderen Begabung und Sensibilität für Wirtschaft und Gesellschaft ein bedeutendes Unternehmen geschaffen, das zu den größten Dienstleistern in Oberfranken gehört. Diesem soll in Verehrung und im Gedenken an das Ehepaar Baur und an Frau Kunigunde Schuh eine sichere Zukunft gehören. Damit bleibt die Friedrich-Baur-Stiftung den Ideen der Unternehmensgründer treu.

Franken mittendrin

– Von der Lagegunst unserer Heimat –

Die Überschrift klingt anmaßend! Mitten-drin? – Nun ja: Man wird wohl zweifeln.

Ursprünglich wollte der Autor als Schweinfurter sogar noch provokativer schreiben: „Schweinfurt mittendrin!“

Es wird sich nämlich tatsächlich eine erstaunlich günstige Mittellage unseres Raumes nachweisen lassen, in mehrfacher sachlicher Hinsicht und bei unterschiedlichen zeitlichen Bezügen.

Ordnen wir also nun unsere historisch-geographische Betrachtung in der zeitlichen Reihenfolge an:

Franken auf frühen Landkarten

Genau ein halbes Jahrtausend können wir in der Geschichte zurückschauen, wenn wir die ersten Belege für die zentrale Lage Frankens aufzeigen wollen: Im Jahre 1500 brachte der Nürnberger Kompaßmacher Erhard Etzlaub ein Kartenblatt heraus, das in seiner Bedeutung für die damals sich neu entwickelnde Kartographie sehr hoch eingeschätzt werden muß. Es ist eine zum Heiligen Jahr 1500 erstellte Romwegkarte, die als handlicher Einblattdruck von 29 mal 41 cm bestimmt auch gut zu verkaufen war. Dieser präzise gearbeitete Holzschnitt stellt die Pilgerstraßen von Dänemark bis zur Heiligen Stadt dar, mit Wegmarkierung durch Striche und durch „pünntlein“, durch Punkte mit einer durchaus treffsicheren Meilenangabe. Für solche Informationsfülle konnte sich Etzlaub auf Sammlungen von Lagedaten der Orte stützen, die ihm besonders die beiden „Nürnberger Büchernarren“, die gelehrten Ratsherren Sebald Schreyer und Hartmann Schedel verfügbar machten.

Nürnberg war ja ohne Zweifel ein Mittelpunkt für die Entwicklung der humanistischen Bemühungen um die kartographische

Darstellung realer Verhältnisse, sogar im Weltmaßstab, wie man ohne Übertreibung sagen kann.

Der Arzt Hartmann Schedel hatte mit seiner „Weltchronik“ das erste historische Handbuch der Erde herausgebracht, übrigens genau in jenem Herbst des Jahres 1493, als sich Kolumbus gerade auf seiner Amerikafahrt befand. Mit 1492 lassen wir bekanntlich mit Recht die Neuzeit beginnen. Erinnerung sei auch, daß ein anderer Nürnberger, Martin Behaim, in dieser bedeutsamen Wendezeit seinen „Erdapfel“, den ersten Globus, schuf, zur selben Zeit, als Kolumbus auf die Suche nach dem Beweis dafür ging, daß die Erde eine Kugel sei. Und man weiß ja, daß es ein weiterer Franke war, der dem Genueser die Daten zur Verfügung stellte, die er für seine Westfahrt brauchte, nämlich der aus Königsegg im Haßgau stammende Mathematiker Johannes Müller, der sich nach seinem Heimatort Regiomontanus nannte.

Bei der Aufzählung bedeutsamer Weltprämierten darf das Nürnberg des Jahres 1492 noch ein weiteres Mal genannt werden: Als erste genaue Umgebungskarte, zumindest des deutschen Bereiches, darf die „Nürnberger Meilenscheibe“ des Verlegers Jörg Glockendon gelten, ein Holzschnittblatt von 27 mal 38 cm, das die Meilenentfernungen rund um das im Mittelpunkt stehende Nürnberg darstellt, im Nordwesten etwa bis zum Schweinfurter Bereich.

Es gibt gute Gründe, in dem Vorzeichner für das Druckblatt den bereits genannten Erhard Etzlaub zu sehen. Eine gleiche optische Zentralisierung erfuhr Nürnberg nochmals, sicher nach dem Vorbild der Meilenscheibe Glockendons, in einer vergrößerten, weil nur 11 mal 15,5 cm messenden runden Straßenkarte des Georg Erlinger aus der Zeit nach 1524. Deren Nordrand liegt etwa bei Erfurt und Jena.